

Rückkehr in den Folterkeller

Hilmar Poganatz

Eigentlich ein schöner Ort: Die Sonne strahlt, die Trompetenblumen duften, und in den Sträuchern zwitschern die Vögel. Cachito sucht den Schatten einer kräftigen Eiche. Dort setzt sich der stämmige Mann mit dem schwarzen Rauschebart breitbeinig hin. Hinter Cachito blitzt ein weißer Metallzaun, der ihn um einen Kopf überragt.

Wären da nicht der Zaun und die schwarzen Kappen der Soldatenstiefel, die unter ihm hervorlugen – man könnte leicht vergessen, an welchem Ort Cachito steht: auf dem Gelände der Marineschule ESMA in Buenos Aires, des einstmals größten Folterlagers von Lateinamerika. Der Ort, an dem die Militärs rund 5000 Menschen peinigten, meist bis zum Tod. Der Ort, an dem auch der 49 Jahre alte Cachito anderthalb Jahre lang festgehalten und drangsaliert wurde. Der Ort, an dem die Erinnerung an die argentinische Militärdiktatur greifbar ist wie nirgendwo anders.

Der Staatsterrorismus beginnt spätestens am 24. März 1976, als Offiziere unter der Führung von General Jorge Videla gegen die damalige Präsidentin Isabel Peron putschten. Generalstreiks, schwere gesellschaftliche Unruhen, politische Morde und

Auszug aus:

Reise nach Argentinien

Kulturkompass fürs Handgepäck

Herausgegeben von Eva Karnofsky

205 Seiten

ISBN 978-3-293-20473-7

April 2010, zur Buchmesse 2010, Gastland Argentinien



Tropische Wälder, verschneite Gipfel, unendliches Grün der Pampa und eine Hauptstadt, die nie schläft so verschieden wie Argentinien. Landschaften sind auch seine Menschen in Buenos Aires und im Binnenland. Was die Argentinier eint: die Liebe zum Fußball, Mate und riesige Fleischportionen sowie eine gewisse Melancholie, die im Tango ihren Ausdruck findet. Man pflegt das geordnete Chaos, bewundert Menschen, die wie Evita oder Maradona den sozialen Aufstieg schaffen, und schätzt Fantasie und Originalität in der Literatur - wovon die Texte dieses Sammelbandes zeugen.

Aus dem Inhalt:

Graciela Montes: *Die Zeit der Einwanderer*
Julio Cortázar: *Gardel, die Nachtigall der Pampa*
Walter Haubrich: *Buenos Aires. Kapital der Kultur*
Mónica Gloria Hoss de le Comte: *Willkommen zum Mate*
Gabriel Sagel: *Alles, was Beine hat ...*
Gebrauchsanweisung für den argentinischen Grill
Pedro Orgambide: *Im Tangoschritt*
Christoph Kuhn: *Der große Manipulator*
Jorge Luis Borges: *Der Eindringling*
Horacio Quiroga: *Das seltsame Standesamt*
Gunther Plüschow: *Silberkondor über Feuerland*
Hilmar Poganatz: *Rückkehr in den Folterkeller*

eine Welle von Entführungen haben das Land schon monatelang zuvor lahmgelegt. So mancher Argentinier fordert daher die "harte Hand" und jubelt den Generälen zu.

Cachito, "Bröckchen", wie die Freunde den runden, kleinen Mann nennen, jubelt nicht. Enrique Mario Fukman, so sein richtiger Name, ist Oppositioneller, er steht den Montoneros nahe, einer verbotenen linken Terrororganisation. Er kämpft gegen die Diktatur - bis zum November 1978, bis zu seiner Festnahme. Mit verlorenem Blick erzählt er heute von diesem Tag: "Ich war in meiner Wohnung, als sie die Tür aufbrachen. Sie kamen in Zivil." Der 22jährige weiß sofort, wer gekommen ist, um ihn zu holen. Er bekommt eine Kapuze über den Kopf gezogen und wird in den Kofferraum eines grünen Ford Falcon geschleift. Und zur ESMA verfrachtet.

Guerrilleros und Militärs schenken sich nichts in jenen Jahren: die Montoneros entführen oder töten Militärs und Manager, darunter den Produktionsleiter von Mercedes-Benz. Die Greifkommandos von Polizei und Militär hingegen nutzen die Terrororganisation als Vorwand. Im "schmutzigen Krieg", wie die bleierne Zeit für die Argentinier heute heißt, verschleppen sie Scharen von Studenten, Professoren, Schriftstellern, Psychologen - alles, was ihnen "oppositionell" scheint. Die Opfer werden vergewaltigt, gefoltert und dann zu Tausenden

aus Flugzeugen in den Río de la Plata geworfen. Ohne Urteil, ohne Anklage, ohne Beweise. Von rund 10 000 Verhafteten geht die nationale Menschenrechtskommission aus. Menschenrechtsorganisationen schätzen die Zahl der "Desaparecidos", der Verschwundenen, dreimal so hoch.

Im Februar 1980 läßt man Cachito frei. Warum genau, das steht in Akten, die er noch nicht zu Gesicht bekommen hat. Hand in Hand mit einigen Leidensgenossen von damals steigt er jetzt einen Treppenschacht hinunter, in den berühmten Keller des Casinos. Zum vierten Mal seit der Öffnung der ESMA 2004 kehrt er zurück an den Ort des Schreckens im Norden von Buenos Aires.

Diffuses Licht, eine niedrige Waschbetondecke: "Dort lag eine Matratze", sagt Fukman, "auf die haben sie mich geworfen und mich mit Elektroschocks gequält, in der Hoffnung, daß ich die Genossen verpfeife - tagelang." Er spricht schnell, immer wieder ballt er die Hände zu Fäusten, muß die Augen schließen, wenn er seine Peiniger verflucht: "Bevor es losging, schienen sie wie ganz normale Menschen, aber dann verwandelten sie sich schlagartig", erinnert er sich. Zu viele Details will er nicht nennen, der Geruch, die Schreie, alles kommt ihm wieder in den Sinn. "Wenn ich hier rausgehe, bin ich immer sehr müde und brauche erst mal ein Glas Wein."

Bis zum Ende der Militärdiktatur 1983 wurde in der ESMA gefoltert. Die Zeiten sind zwar längst vorbei - aber nur zaghaft hat sich Argentinien seiner eigenen Geschichte gestellt. Nach einer ersten Aufklärungswelle erließ man Amnestiebestimmungen für die Peiniger und ihre Befehlshaber. Die bereits verhafteten und verurteilten Junta-Chefs ließ Präsident Carlos Menem 1990 per Gnadenenerlaß wieder frei. Die ESMA wollte man sogar sprengen.

Erst 2005, unter Präsident Néstor Kirchner, sind die Gesetze über den "Befehlsgehorsam" und den "Schlußpunkt" aufgehoben worden. Erst jetzt werden die Täter zur Rechenschaft gezogen. Erst jetzt, kurz vor dem 30. Jahrestag des Putsches, hat ein Richter das so genannte Mega-Verfahren gegen die Folterer mit einer ganzen Batterie von Rechtsakten aufgenommen: Er erließ unter anderem Haftbefehl gegen einen der Krankenpfleger und drei weitere Ex-ESMA-Angehörige. Gegen Héctor Antonio Febres, den früheren Chef der Küstenwache und Anführer einer der "Arbeitsgruppen" in der ESMA, wurde sogar das Hauptverfahren eröffnet. Das erste Urteil gegen einen der Folterer ist damit in Reichweite.

Erst jetzt also kann Cachito den Ort seiner Qualen besichtigen und ein bißchen auf Gerechtigkeit hoffen. In der Treppe zum Obergeschoß sind tiefe Riefen - die Spuren von kiloschweren Fußketten. Über sechs Monate mußte Cachito

damals hier in der "Kapuze" verbringen, wie sie den düsteren Dachstuhl nannten. Tag und Nacht dämmerten die Gefangenen auf Matratzen, im Dunkel einer übergestülpten Kapuze, bei absolutem Sprechverbot. Wie im Keller, so gibt es auch im Dachstuhl kaum lesbare Zeichen der Verbrechen. Der Ort spricht für sich, ein Gruselkabinett der Erinnerung mag hier niemand einrichten.

Was aber genau mit der ESMA geschehen soll, ist umstritten. Ein Ort des Gedenkens, ein Forschungszentrum für Wissenschaftler, eine Mischung aus beidem? Dutzende von Menschenrechtsverbänden und Opferorganisationen haben Dutzende von Konzepten für einen "Ort des Gedenkens" erstellt, die Entscheidung steht noch aus. Nur an einer Wand findet sich ein Spruch, mit Bleistift hingekritzelt, das muß wohl ein junger Offiziersanwärter bei der Räumung seiner Quartiere hinterlassen haben: "Mit dem, was geschehen ist, hatten wir nichts zu tun, aber ich bitte euch trotzdem um Verzeihung."

Verzeihen? Cachito fällt das schwer. Er hat lange gebraucht, um wieder einen Platz zu finden in der Gesellschaft. Auch weil man ihm vorgeworfen hat, er habe andere verraten - und nur deshalb selbst überlebt. Er unterrichtet heute Berufsschüler in Elektrotechnik, politisch aktiv ist er weiterhin. Er kämpft für die Erinnerung an die Zeit der Diktatur, hat mitgearbeitet an einem Konzept für die ESMA als Gedenkstelle. Er ist froh, daß

in der Stadt schon die weißen
Plakate kleben, die zu den
großen Gedenkmärschen am 24.
März aufrufen, dem 30.
Jahrestag des Militärputsches.
"Es ist gut, daß man nicht
vergißt", sagt er. Auch Cachito
will mit den Gefährten von
damals demonstrieren gehen.

Wie für viele Argentinier ist
die Zeit der Diktatur auch für
ihn "ein sehr wichtiger
Abschnitt meines Lebens" - aber
nicht der einzig wichtige. Auf
die Frage, wie er mit der
Vergangenheit umgeht, antwortet
Cachito mit der Gegenwart:
"Siehst du, wie schön heute die
Sonne scheint?", fragt er mit
eindringlichen Blick. Und sagt
noch einmal: "Schau doch, wie
schön die Sonne scheint."

*(Erstmals erschienen in „Die
Welt“, 24.3.2006)*